

PLANEN MIT BAUGEMEINSCHAFTEN

Wir freuen uns über die Möglichkeit am Architektenpool für Baugemeinschaften der IBA Hamburg teilzunehmen und möchten uns, unsere Hintergründe und unsere Motivation im Folgenden darstellen.

Die ARGE studio urbanek & Schnell besteht aus zwei Architekturbüros, die sich in ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Expertisen ausgezeichnet für die Planungsaufgabe von Baugemeinschaftsprojekten in Hamburg ergänzen. Die einzelnen Mitglieder der ARGE kennen sich seit mehreren Jahren und haben bereits erfolgreich zusammengearbeitet.

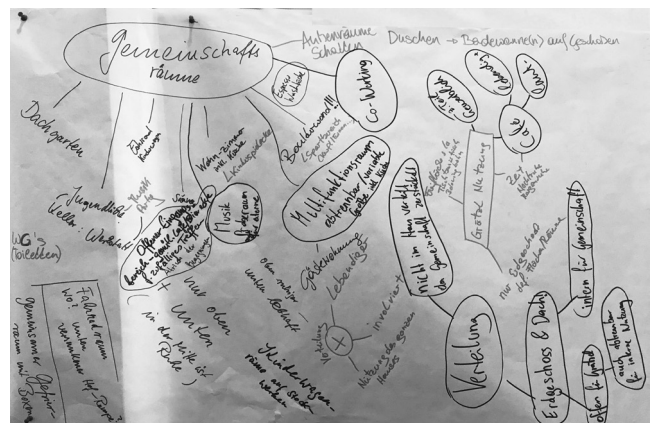
& Schnell ist ein jüngeres Büro aus Hamburg, dessen Potenzial in der steten Entwicklung architektonischer Ausdrucksformen, die den heutigen Ansprüchen an Innovationskraft und Nachhaltigkeit entsprechen, liegt. Das Büro zeichnet sich durch vielfältige Erfahrungen im Schulbau - mit Schwerpunkt auf Holzbauweise - und der Abwicklung von Wohnbauprojekten aus. Zudem verfolgt & Schnell schon seit längerem mit großem Interesse die Entwicklungen der IBA-Gebiete, hat bei dem European 14 Wettbewerb den 2. Preis gewonnen und plant aktuell das Quartiershaus Ohrnweg in Neugraben – Fischbek.

studio urbanek ist in Wien verortet und konnte dort - in der Stadt, die als Vorreiterin für den sozialen Wohnungsbau bekannt ist - Projekte im Bereich des geförderten Wohnungsbaus realisieren. Besonderes Interesse gilt dabei gemeinschaftlichen Wohnformen und NutzerInnenpartizipation. Durch ihre Tätigkeit in Lehre und Forschung am Institut für Architektur und Entwerfen der TU Wien bringt Katharina Urbanek zudem eine spezifische Expertise in die ARGE ein. Ihre Researchtätigkeiten zu Stadtentwicklung und Wohnerfahrungen bilden den Hintergrund für eine fundierte Auseinandersetzung mit neuen Planungsaufgaben.

Uns verbindet neben dem inhaltlichen Interesse für Wohnungsbau unser architektonisches Grundverständnis: Wir bringen dem Vorhandenen - sei es räumlich, materiell oder sozial – Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegen. Wir greifen bestehende Qualitäten auf, um Räume zu schaffen, die Begegnung und Interaktion fördern und neue Möglichkeiten für NutzerInnen und ihre Umgebung eröffnen. Wir betrachten Gebäude und ihre Nutzung in ihrem Lebenszyklus und wollen langlebige und anpassbare Architekturen schaffen. Planung verstehen wir dabei als offenen Prozess und interdisziplinäre Aufgabe. Wir schätzen das kooperative Arbeiten im Netzwerk, den so entstehenden Austausch und das gegenseitige Lernen.



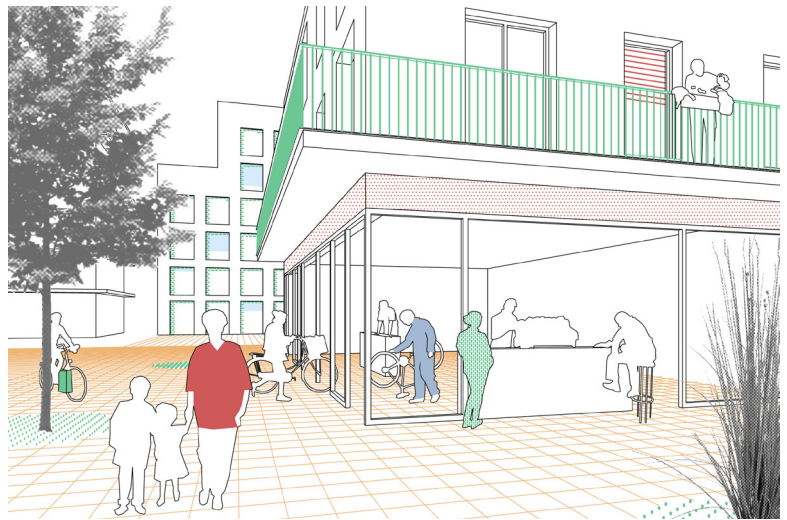
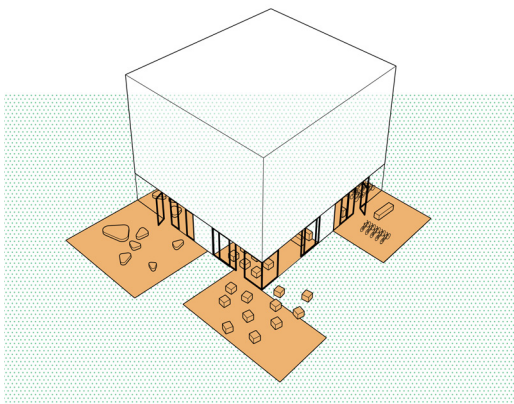
Plenum Baugruppe Kohlenrutsche, Wien 2015



Workshop Baugruppe Walewi, Wien 2020

Unsere Motivation, gemeinsam ein Baugemeinschaftsprojekt zu begleiten, ist vielfältig. Zunächst teilen wir die Überzeugung, dass gemeinschaftliches Wohnen Sinn macht – und zwar in vielfacher Hinsicht: ökonomisch, ökologisch, sozial – aber auch als sinnstiftende Arbeitsaufgabe. Diese Einschätzung basiert auch auf unseren persönlichen, durchwegs positiven Erfahrungen mit Baugemeinschaftsprojekten – sowohl auf PlanerInnen- als auch auf NutzerInnenseite. (Robert Schnell ist seit einigen Jahren Teil der Baugemeinschaft Baumhaus Altona eG in Hamburg, die

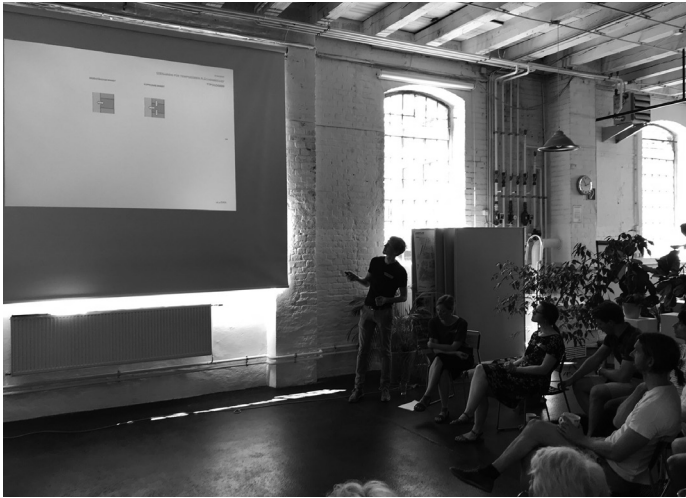
derzeit in der Realisierung ist. Katharina Urbanek hat in Wien das Projekt Kohlenrutsche realisiert sowie die Baugruppe Walewi in ihrer Konzept- und Grundstücksfindung begleitet. Zudem hat sie den Großteil ihres bisherigen Lebens selbst in gemeinschaftlichen Wohnprojekten verbracht.) Aus PlanerInnenperspektive haben wir großes Interesse am Prozess, der in der Regel mehr Aufwand als ein klassischer Wohnungsbau bedeutet, gleichzeitig aber auch als unmittelbarer und besonders sinnvoll erlebt wird. Wir sehen Baugemeinschaftsprojekte als einen Beitrag zum guten Leben – für die BewohnerInnen der Hausgemeinschaft, aber auch darüber hinaus für die Nachbarschaft und den Stadtteil. Die Gruppe hat das Potential, durch Bündelung ihrer Kräfte zu einer großartigen Ressource zu werden, die Vieles - für Viele - möglich macht. Diesen Gedanken auch auf das Haus und seine Architektur zu übertragen, sehen wir als unser Ziel.



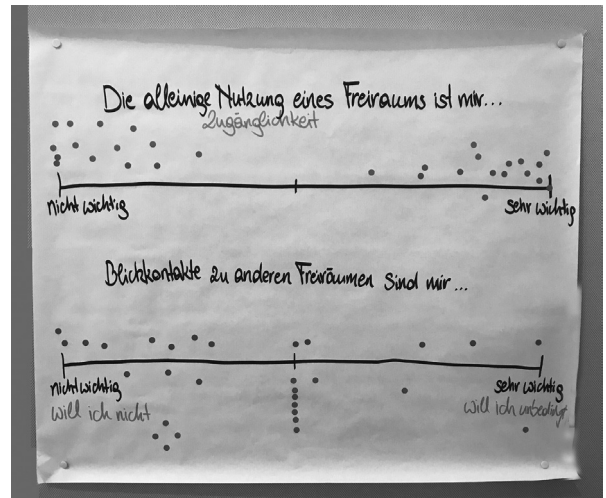
Wirkung in den Stadtteil, Baugruppe Walewi, Wien 2019

Baugemeinschaftshäuser haben das Potential, zu sehr lebendigen Häusern zu werden, die auf besondere Weise im Stadtteil verankert sind. Das Leben der Hausgemeinschaft strahlt in die Umgebung aus – ganz konkret durch die Mitnutzung des Außenraums, ein durchlässiges Erdgeschoss und „Sichtbarkeit“ der BewohnerInnen in den Obergeschossen. Umgekehrt öffnet sich das Haus für die Nachbarschaft – etwa durch Veranstaltungen oder Raumangebote. Wir denken an die Baugemeinschaft als eine Gruppe aktiver und selbstbewusster BewohnerInnen, die ihr Haus benutzen, es sich aneignen wollen. So kann es sein, dass sich über die Jahre ein wachsendes, veränderliches Bild ergibt – Möbeln werden angeschafft, Pflanzen sprießen, Kunst wird installiert. Die Architektur des Hauses sehen wir dabei als robusten Hintergrund, der durch seine Benutzung stets dazugewinnt.

Der Weg zum Haus ist ein mehrjähriger Prozess, in dem die Architekturplanung parallel zur Entwicklung der Gruppe läuft und sich an vielen Stellen trifft und gegenseitig beeinflusst. Wir möchten im Folgenden einige positive Erfahrungen aus der bisherigen Zusammenarbeit mit Gruppen darstellen; Strategien und Herangehensweisen erläutern, die sich bewährt haben. Für einen gelingenden Prozess ist es wesentlich, dass der Entwicklungsprozess von gegenseitigem Vertrauen in die Kompetenz von Gruppe und Planungsteam getragen ist. Wesentlich erscheint es uns dabei, gleich zu Beginn die beidseitigen Erwartungen zu klären. Eine zentrale Frage jedes gemeinschaftlichen Bauprojekts ist: Wieviel Partizipation ist möglich? Wieviel ist sinnvoll? Und was verstehen wir überhaupt unter Partizipation? Im Projekt Kohlenrutsche in Wien, wo bis zum Einzug ein 5-jähriger Konzeptions- und Planungsprozess stattgefunden hat, haben wir bald einen Konsens darüber hergestellt, dass das Ziel der Partizipation nicht darin liegt, jedes Detail selbst zu bestimmen, sondern vielmehr darin, eine starke Identifikation der BewohnerInnen mit dem neuen Haus – durchaus im Sinn einer Emanzipation - zu erzeugen. Als PlanerInnen kommt uns dabei die Aufgabe zu, unsere Kompetenz zu teilen: wir bieten Grundlageninformation, wählen relevante Themen aus, machen Zusammenhänge verständlich, bieten Formate für Austausch und Nachfragen. Die so entstehenden Lernprozesse, das Verständnis und die Möglichkeit einer Kommunikation auf Augenhöhe sehen wir als Grundlage für die Identifikation mit dem eigenen Haus.



Grundlagen-Info durch Planungsteam

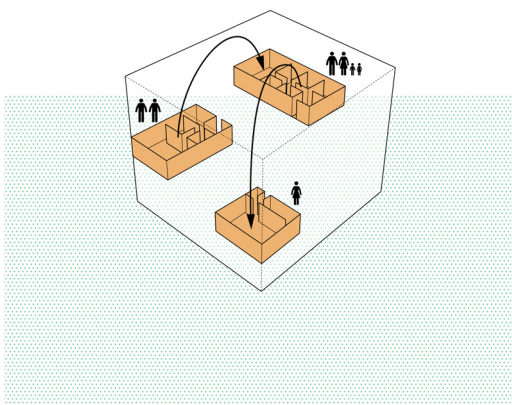


Stimmungsbild Freiräume, Baugruppe Walewi, Wien 2020

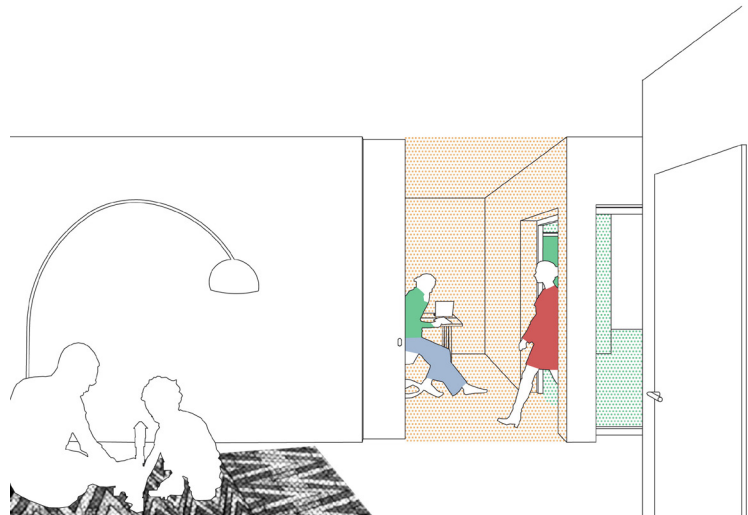
Die Arbeitsweise mit der Gruppe ist ein bestimmender Teil des Planungsprozesses. In den Projekten Kohlenrutsche und Walewi haben wir gute Erfahrungen mit der Kombination zweier verschiedener Formate gemacht: Dem konstanten Austausch mit Delegierten der Gruppe (zB. AG Architektur, Hauskreis...) sowie punktuellen, gemeinsam vorbereiteten Workshops zu entwurfsrelevanten Themen mit der Gesamtgruppe. Bei der Auswahl der Workshop-Themen konzentrieren wir uns auf architektonische Bausteine, die eine besondere Bedeutung für die Gemeinschaft haben. So wird der Fokus bewusst auf die Architektur des Gemeinsamen gelegt (und weniger auf die individuelle Wohneinheit): die Wahl und Ausformulierung der Erschließungstypologie, die Definition der privaten Freiräume sowie der Gemeinschaftsräume. Zunächst bemühen wir uns um einen Know-How-Transfer und machen Grundlagen verständlich. Etwa: Welche Rahmenbedingungen bringt das Grundstück mit (Orientierung, Abmessungen, Baurecht, Gestaltungsleitfaden etc.) und welche unmittelbaren Auswirkungen haben diese auf die genannten architektonischen Bausteine? Und: Welche Varianten von Erschließungstypologien/Freiräumen/Gemeinschaftsräumen gibt es überhaupt und was sind ihre Eigenschaften? Anschließend werden die Themen in Kleingruppen diskutiert (zB. World Café) – hier geht es um ein individuelles Abwägen von Vor- und Nachteilen, um einen Austausch auf Augenhöhe und das Finden eines persönlichen Standpunkts. Die Summe der persönlichen Standpunkte findet sich abschließend in einem gemeinsamen Stimmungsbild wieder – das die Grundlage für die weitere Bearbeitung durch das Planungsteam bildet. Die Arbeit mit Stimmungsbildern hat sich in unserer Arbeit sehr bewährt – geht es doch um eine gemeinsame Tendenz und nicht um eine Abstimmung, ein Durchsetzen einer Untergruppe gegenüber anderen. Die Kompetenz, ein Stimmungsbild in einen architektonischen Entwurf zu übersetzen, liegt dabei klar beim Planungsteam.

Die eigene Wohnung sehen wir als persönlichen Anker im Projekt, als Ausgangspunkt zur Hausgemeinschaft. Im Fokus steht hier weniger eine möglichst hohe Individualisierung der einzelnen Wohneinheiten, sondern die Entwicklung einer begrenzten Anzahl intelligenter und alltagstauglicher Grundrissstypen und deren langfristiger Adaptierbarkeit. Im Sinne einer nachhaltigen Perspektive auf die Gruppe und das Projekt sehen wir es als wesentlich an, dass gerade die Wohneinheiten veränderte Lebenssituationen, NutzerInnenwechsel oder Wohnungstausche aufnehmen können. Ein zu hoher Individualisierungsgrad – vielleicht auch verbunden mit hohen individuellen Investitionen – steht diesem Gedanken entgegen. Gute Erfahrungen haben wir mit einem begrenzten Angebot an klar definierten Varianten – bei der Grundrisskonzeption, aber auch bei Ausstattung und Oberflächen – gemacht. Als wesentlich erachten wir daneben die genannte langfristige Adaptierbarkeit – eine Art in die Zukunft gedachte Partizipation. Die Wahl des statischen Systems (Stichwort Minimierung der tragenden Innenwände), die strategische Positionierung der Haustechnikschächte, die Wahl der Raumhöhen (Stichwort Nutzungsveränderung) sowie das Vorsehen von „Sollbruchstellen“ (zB. zusätzliche Wohnungseingangstüren, entfernbare Innenwände) sollen ein klares, intelligentes System schaffen, das auf die Bedürfnisse der ersten BewohnerInnengruppe ebenso reagieren kann wie auf spätere Veränderungen. studio urbanek hat ein derartiges System im Projekt Kohlenrutsche als Stahlbeton-Massivbau umgesetzt; in der Konzeption des Projekts Walewi wurde der Standardisierungs- und Vorfertigungsgedanke in Form einer Holz-Hybridbauweise weitergedacht. Große Überschneidungen gibt es hier auch mit & Schnell Architekten, die seit längerem einen

Schwerpunkt auf Typisierung in ihrem Büro verfolgen. & Schnell hat zB. gemeinsam mit der SBH (Schulbau Hamburg) das Hamburger Kitahaus als Typenhaus für Schulstandorte in Hamburg entwickelt. Die Struktur des Gebäudes ist vorgegeben und kann durch die unterschiedlichen Betreiber an den Standorten in abgegrenzten Bereichen den pädagogischen Konzepten angepasst werden. Zudem ist das Gebäude konstruktionsoffen, bzw. so konzipiert, dass keine Konstruktionsart ausgeschlossen wird und u.a. auch eine modulare Bauweise denkbar ist. In Zeiten steigender Baukosten und Lieferengpässe gewährleistet dieser Zugang neben architektonischer Qualität auch Planungs- und Kostensicherheit, da durch die Flexibilität bei der Ausführung eine große Breite an Baufirmen für die Realisierung in Frage kommt.



NutzerInnenwechsel & Wohnungstäusche



Sollbruchstellen & langfristige Adaptierbarkeit, Baugruppe Walewi, Wien 2019

Der Wohnungsmix ist – anders als bei klassischen Wohnbauten, wo mit Erfahrungswerten der Investoren operiert wird – wesentlich mit der jeweiligen Gruppe verknüpft. So benötigt etwa eine Gruppe mit Fokus auf Wohnen im Alter einen anderen Wohnungsmix als eine altersgemischte Gruppe. Die Zusammensetzung der Gruppe definiert langfristig wesentlich die Entwicklung des Gesamtprojekts: Ist etwa Fluktuation gleichmäßig oder gehäuft zu erwarten? Altert die Gruppe zusammen - ziehen alle Kinder gleichzeitig aus - oder bleibt sie heterogen? Doch bereits in der Entwicklungsphase sind bestimmte Gruppenentscheidungen – und auch ihr Zeitpunkt in Relation zum Planungsfortschritt – relevant. So haben etwa eine frühere oder spätere Gruppenerweiterung oder Wohnungsvergabe einen unterschiedlichen Einfluss auf den Wohnungsmix - und umgekehrt. Es ist wichtig, die gegenseitige Abhängigkeit von Wohnungsmix und Gruppenzusammensetzung zu erkennen – und bewusst einzusetzen. Der Wohnungsmix (oder auch die Veränderbarkeit des Wohnungsmix) wird als unmittelbares sowie langfristiges Steuerungsinstrument in der Planung mitgedacht.

Programmatische Schwerpunkte eines Baugemeinschaftsprojekts können aber auch über die Definition der Gruppenzusammensetzung und eines spezifischen Wohnungsmix hinausgehen und sehr vielfältig sein. Unserer Erfahrung nach kommen solche Schwerpunkte in der Regel aus der Gruppe selbst: Individuelle oder gemeinsame Interessen und Kompetenzen liegen den programmatischen Ideen zugrunde. Dann sind Ressourcen notwendig – individuelle Bereitschaft und persönliches Engagement – um ein Programm auch zu „leben“. Wir sehen ein Baugemeinschaftsprojekt dabei auch als eine Art Verteiler – nicht alle Gruppenmitglieder haben die gleichen Möglichkeiten, an programmatischen Schwerpunkten mitzuwirken, vielleicht profitieren gerade sie aber besonders davon. Die Frage, inwiefern solidarisches Wohnen innerhalb der (u.a. finanziellen) Rahmenbedingungen des Projekts möglich ist, kann unserer Ansicht nach für jede Gruppe ein großer Gewinn sein. Auch das Ausstrahlen des Hauses in die Umgebung - programmatische Angebote an die Nachbarschaft zu machen - halten wir für wesentlich. Im Projekt Kohlenrutsche konnten aufgrund der Wiener Förderungsbedingungen für Baugruppen 20% aller Nutzflächen als Gemeinschaftsflächen realisiert werden. Es ist dies ein sehr hoher Anteil, der tagtäglich dennoch zeigt, wie groß das Potential für solche Nutzungen ist.



Gemeinschaftsräume: intern & im Stadtteil, Baugruppe Walewi, Wien 2020

Auf 750m² wird eine Vielfalt an Programmen gelebt. Es ist von der Gruppe klar definiert, welche Räume hausintern genutzt werden und welche sich zum Stadtteil öffnen. Von Seiten der Architektur unterscheiden sie sich vor allem durch ihre Lage im Haus sowie die Zugangsmöglichkeiten und Schwellenräume. Die hausinternen Nutzungen bieten die Möglichkeit, bestimmte Tätigkeiten aus der eigenen Wohnung auszulagern, und so den notwendigen Raum und die Ausstattung dafür zu teilen (zB. Arbeitsraum, Kinderspielraum, Gästewohnung, Musikraum, Bewegungsraum, Waschküche). Andere Nutzungen erweitern den Gedanken des Teilens – und der Begegnung – auf den Stadtteil (zB. Kindergruppe, Veranstaltungsraum mit Küche, Werkstatt und Food Coop).

Für die Frage der inhaltlichen Ausrichtung gilt wie für alle anderen hier erwähnten Punkte – den Prozess, die Architektur, das Wohnen: die eigentliche Aufgabenstellung entsteht erst mit der Gruppe. Wir hoffen, mit den Ausführungen einen Einblick in unsere Sichtweisen und Schwerpunkte gegeben zu haben und sind neugierig und gespannt auf das gemeinsame Weiterdenken!